

Zeitungsausschnitt

<input type="radio"/>	WAZ/WR	Westdeutsche Allg. Zeitung/Westfälische Rundschau	<input type="radio"/>	örtlich <u>W</u>
<input type="radio"/>	RN	Ruhrnachrichten	<input type="radio"/>	Gesamtausgabe
<input checked="" type="radio"/>	WZ	Westdeutsche Zeitung	vom	<u>30.08.99</u>
<input type="radio"/>	_____	_____		

Die Feuerwehr übte den Einsatz nach einem simulierten Unfall in der unteren Röhre. Dichter Rauch versperrte die Sicht.

Von Stefan Melnezuk

Der Kiesbergtunnel an der L 418 glich am Samstag Nachmittag dem Schauplatz einer Katastrophe. Zu einer Großübung der Feuerwehr Wuppertal in der unteren Fahrbahnröhre rückten um 14.23 Uhr rund 80 Rettungskräfte mit 15 Fahrzeugen an. Ihr Einsatz galt einem Feuer, das nach einem simulierten Autounfall im Tunnel ausgebrochen war.

Eine gespenstische Szenerie erwartete die Retter in der Dunkelheit des Tunnels, der wegen Sanierungsarbeiten zur Zeit für den Verkehr gesperrt ist: 400 Meter von der Zufahrt entfernt stehen vier Autos ineinander verkeilt auf der Fahrbahn. Sieben rußverschmierte Unfallopfer - sie werden von Mitarbeitern des Roten Kreuzes dargestellt - warten in den Trümmern auf Hilfe: Laut Übungsplan sind zwei von ihnen nur leicht verletzt und bereits auf dem Wege aus dem Tunnel.

Von all dem sehen die Einsatzkräfte, die nach ihrer Alarmierung um 14.16 Uhr in Minutenschnelle an beiden Seiten der gut 1000 Meter langen Röhre eintreffen, aber zunächst nichts. Eine Mauer aus meterhohen Rauchschwaden stellt sich ihnen entgegen. 50 Liter Nebel-Fluid, sonst bei Theateraufführungen eingesetzt, rauben jede Sicht.

Beißender Gestank von brennenden Reifen

14.26 Uhr: Der beißende Gestank brennender Autoreifen liegt in der Luft, als an der Ost- und Westseite des Kiesbergtunnels ein Wettlauf mit der Zeit beginnt. Löschschläuche werden über den Asphalt gerollt, Atemschutzgeräte geschultert und Scheinwerfer herangezogen, während entlang der Fahrzeugkolonne auf der Westseite des Tunnels -zig Funkgeräte durch den Nachmittag rauschen. „Die Atemschutzträger, die da rein gehen, sehen die Hand

Gespenstische Szenerie im Kiesbergtunnel



Am Samstag Abend war die Wittensteinstraße von dunklem Qualm erfüllt. Foto: Wolfgang Westerholz

Flammen griffen auf Fabrikhalle über

Brand in Unterbarmen mit Millionenschaden

(roß). Dichter Rauch hing in der Nacht zu gestern über Unterbarmen. Bei einem Probelauf war am Samstag um 18.20 Uhr die Filteranlage einer Textilfirma an der Plüschowstraße in Brand geraten.

„Wir hatten alles soweit unter Kontrolle“, berichtet Branddirektor Siegfried Brütsch, „aber dann machte uns eine Dachkonstruktion große Schwierigkeiten.“ Durch einen Hohlraum griffen die Flammen auf eine Halle an der Wittensteinstraße und die darüberliegende Wohnung über. Gegen 21 Uhr brannte das Gebäude aufs Neue. „Wir haben ver-

sucht, das Dach zu öffnen“, so Brütsch, aber das weiche Bitumen hat die Motorsäge verklebt.“

Bis in die Morgenstunden waren 60 Feuerwehrleute im Einsatz, zwei wurden verletzt. Die Friedrich-Engels-Allee und die Wittensteinstraße waren zeitweise gesperrt. „Die Anwohner wurden wegen des starken Rauchs gebeten, Fenster und Türen zu schließen“, sagt Brütsch, „unsere Messungen haben aber ergeben, dass keine bedenklichen Stoffe freigesetzt sind.“

Nach ersten Schätzungen soll der Schaden 2,3 Millionen Mark betragen.

b.w.



Simulierter Unfall in der Röhre: 82 Minuten nach dem Alarm werden die Opfer gerettet.

Fotos: Andreas Fischer

vor Augen nicht“, erklärt Einsatzleiter Michael Armbrüster. „Was wir nicht simulieren können, ist die unglaubliche Hitze, die sich über die Decke des Tunnels auf die Männer zubewegt.“

Der Einsatz ist bereits im vollen Gange, als die erste Verletzte, die dem Rauch entkommen konnte, zu einem der Rettungswagen gebracht wird. Von beiden Tunnelseiten arbeitet sich die Feuerwehr nun zur Unfallstelle voran. „Je nach Windrichtung und Rauchentwicklung brauchen wir für 200 Meter eine halbe Stunde“, so Armbrüster. Inzwischen sind 14 Atemschutzträger vor Ort. 17 Kilogramm wiegt ihre Ausrüstung, mit der sie zwischen 30 und 120 Minuten in den Tunnel können. Ihre Einsatzzeit wird an Plantafeln und über Funk genau überwacht. Auch Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr und zwei Sondereinsatzgruppen sind an der Übung im Kiesbergtunnel

beteiligt.

Um 15.38 Uhr können die fünf Insassen aus den Autowracks geborgen werden - 82 Minuten nach dem ersten Alarm. Für einen der Verletzten käme jede Hilfe zu spät: Brand- und Rauchverletzungen sind die Todesursache. Obwohl es in der Tunnelröhre kein echtes Feuer gegeben hat, sind die Feuerwehrleute unter ihren Atemschutzmasken nass geschwitzt.

Um 15.51 Uhr ist der Einsatz beendet, die Aufräumarbeiten können beginnen. Armbrüster zieht eine gemischte Bilanz. „Die Einsatzkräfte hier haben alles gegeben.“ Die moderne Technik hat sich beim Atemschutz, den sogenannten „Twin-Packs“ mit bis zu zwei Stunden Sauerstoff-Vorrat, bewährt. Mit dem Funk gab es im Tunnel allerdings Probleme, daher auch mit der Kommunikation zwischen den Einsatzgruppen.



Dicker Rauch nahm den Feuerwehrleuten jede Sicht. Für 200 Meter brauchen sie bis zu einer halben Stunde.

„Da gibt es noch einiges zu verbessern.“ Ist die untere Röhre des Kiesbergtunnels im nächsten Jahr ebenfalls mit Ventilations- und

Rauchgasleitsystemen ausgestattet, erwägt die Feuerwehr, die Übung in der bereits sanierten oberen Röhre zu wiederholen.